

# Das Evangelium der kritischen Opportunisten

SPIEGEL-Redakteur Christian Schultz-Gerstein über den Mode-Autor Botho Strauß

In solchen Tönen ist seit der „Blech-trommel“ des Günter Graß kein deutscher Schriftsteller mehr von den Kritikern gefeiert worden wie Botho Strauß.

Endlich wieder eine „Sprache, die man in der deutschen Literatur lange vermißt hat“; endlich wieder ein literarisches „Ereignis, wie in der deutschen Literatur schon lange keines mehr stattfand“; ein „Ton der Reinheit“ wurde vernommen, „der in der gegenwärtigen deutschen Literatur ohne Vergleich ist“; Joachim Kaiser griff in der „Süddeutschen Zeitung“ gar dem Urteil der Nachwelt vor mit der Feststellung: „Das Erscheinen dieses Buches ist ein historisches Datum.“

Und der Kritiker Peter von Becker ernannte in seinem kürzlich erschienenen Buch „Der überraschte Voyeur“ Botho Strauß zum Adepten Adornos, zum Verfasser der „Minima Moralia der achtziger Jahre“.

Das Neue, das Unvergleichliche haben die Literatur-Experten in dem Buch „Paare, Passanten“ ausgemacht, in dem Strauß sich als erzählender Kulturphilosoph versucht. Wie aber staunt man, dann ein Buch zu lesen, das nicht nur neu und unvergleichlich, sondern in der Kultur-Moral der 50er Jahre stehengeblieben ist, als das Fernsehen und die Rockmusik noch des Teufels waren, des Menschen wahre Bestimmung aber darin lag, ein gutes Buch zu lesen und klassische Musik zu hören.

Wie der selige Süsterhenn mit der Aktion „Saubere Leinwand“ einst, so tritt uns jetzt Botho Strauß als Anwalt der reinen Seele mit Abitur, Allgemeinbildung und Belesenheit entgegen und kämpft den alten Kampf gegen ihre Verunreinigung durch neu-modische Belanglosigkeiten.

Der Ungeist des Fernsehens, die böse Reklame, die banalen Magazine – die ganze verbotene jugendgefährdende Welt des pfäffischen Bildungskleinbürgertums der Adenauer-Ära breitet Strauß noch einmal aus.

Auch wenn er nicht geradezu vor den Gefahren des Lippenstiftes und des lasterhaften Tanzvergnügens warnt, die das Seelenheil junger Mädchen bedrohen, so ächtet er doch im schwülen Stil durchs Zölibat verhinderter Lustgreise die heutige Se-

xualität und Freizügigkeit. Die nämlich tut bei Strauß, was sie auch in katholischen Groschenheften immer tut: Sie verletzt das Geheimnis der Liebe, zerstört jene Sphäre, die, so Strauß in sauertöpfischer Ekstase, „die undurchdringlichste und verschlingendste des Menschen ist“. (Doch auch wieder nicht so undurchdringlich, daß Strauß nicht, hinterm phraseologischen Gebetbuch hervorlugend, sehr konkret nach den Maßstäben des sexuellen Gebrauchswertes unterscheiden könnte zwischen „Kind“ und „reifem Mädchenkörper“.)

Dieses ranzige Altherren-Gerede von „Männern in den Jahren der Reife“, die backfischhaften Übertreibungen eines geistig neureichen Kulturspießers, dessen „Liebe zur Literatur“ sich nicht einfach von selbst versteht, sondern sich „gleich dem Universum“ ausdehnt, die kleinmütigen Oberschüler-Ressentiments gegen „fette Autopfleger sonntags am Straßenrand“, die ständige Angeberei mit der eigenen Bildung, die wahllos

noch das Geräusch des TV-Zeilen-Transformators in das „trizein“ des Homer verwandelt – all diese dumpfen Attitüden, mit denen Strauß um Aufnahme in den Kreis der geistigen Elite bettelt: Das kann es ja wohl nicht sein, was die Strauß-Enthusiasten so betört; denn dieses Dörrzeug aus dem humanistischen Herbarium ist bei Hans Carossa und in jeder Morgenandacht genausogut zu haben.

Tatsächlich wird Strauß von der „Welt“ bis zur „Frankfurter Rundschau“ für etwas anderes gelobt, für die Reinheit seiner Sprache, die „frei von Klischees“ sei, für die Präzision seiner Wahrnehmung, Loblieder, die in der Behauptung gipfeln, es sei in „Paare, Passanten“ „kein Wort entbehrlich“.

Dieses hymnische Votum des Literaturbetriebs kann nur nachvollziehen, wer das von Strauß gedankenlos verwendete Ärmelschoner-Vokabular mit Wörtern wie „für gewöhnlich“, „nachgerade“ oder „mitunter“ den Sternstunden der Poesie zurechnet. Und wenn bei Strauß das Meer nicht anders als in Freddy's Schnsucht-Schlagern seine „Weise“ singt oder ein Wille, statt plötzlich zu erlöschen, „mit eins getilgt“ erscheint, dann wird es auch nicht gerade leichter zu verstehen, wo die Literaten hier „große deutsche Prosa“ entdecken.

Die Ex-und-hopp-Floskeln jedenfalls, mit denen Strauß mal das „Klima von neudeutscher, kleinstädtischer Schlüpfbarkeit“, mal Leute vom „deutsch-wohlgelaunten Schlag“ abhakt, erinnern weniger an hohe deutsche Dichtkunst als an feuilletonistische Schnellgerichte.

Zugegeben, man darf die Bibel des deutschen Literaturbetriebs nicht gar so genau lesen, darf nicht etwa stutzig werden, wenn ein Autor, der allenthalben Beziehungslosigkeit, Einsamkeit und Vereinzelung diagnostiziert, dennoch so schreibt, als wären wir alle eine große Familie, und der also weiß, was „jeder von sich selbst kennt“, woran gewisse Filmszenen „jeden von uns erinnern“ und was tief drinnen „in jedem von uns“ verborgen ist.

Man darf dieses Buch nicht auf die Goldwaage legen und etwa die Winzigkeit für ver-räterisch halten, daß Strauß bei einem seiner Nachweise,



Autor Strauß: Neumodische Belanglosigkeiten

ein präziser Beobachter des Alltäglichen zu sein, einen Rheinländer authentisch Dialekt sprechen läßt, indem er ihm das zwar durch Tegmeier überregional bekannte, aber eben nicht im Rheinland, sondern im Ruhrpott beheimatete „Woll“ in den Mund legt.

Zugegeben auch, daß man nicht weiter nachforschen darf, warum Strauß die „Phrase von der Identität“ und das Wort



**Strauß-Vorbilder Rilke, Adorno:** Humanistisches Herbarium

„Beziehung“ „nicht mehr hören“ kann, die inhaltlichen Entsprechungen im Heino-Deutsch jedoch, wo Identität „geistige Heimat“ oder „lebendige Gemeinschaft“, Beziehung „Bindung“ heißt, dem Leser wie Hostien auf die Zunge legt.

Wer in „Paare, Passanten“ einem literarisch-philosophischen Meisterwerk begegnen will, der muß schon das paradoxe Kunststück fertigbringen, sich bei dem Inhalt dieses Meisterwerkes nicht lange aufzuhalten.

Die Bereitschaft zu solch blinder Gefolgschaft weckt Botho Strauß dadurch, daß er seinen Lesern ständig suggeriert, an exklusiven Wahr- und Weisheiten teilzuhaben, die weder für wahr noch für weise, sondern womöglich für reine Hochstapelei zu halten vom Autor solange bestraft wird mit dem Ausschluß aus dem Orden der Wissenden, die im Falle des Unglaubens als „fette Autopfleger“ oder „teilnahmslose Fernsehbürger“ beim menschlichen Kropfzeug landen.

Wenn Strauß in gestrenger Pose Axiome aufstellt wie etwa dieses: „Ohne



**Oshima-Film „Im Reich der Sinne“:** Objekt der Strauß-Bewunderung



aber macht man dann mit diesen Vogel-scheuchen? Arbeitslager? Steinbruch? Publikationsverbot? Man wird sehen, fest steht nur, daß sie verschwinden müssen; denn: „Solange kein Größerer das Sagen hat, wird uns dies freche Durcheinander unterhalten.“

Solche herrisch vorgetragenen, aber leeren Botschaften können nur dann einen verführerischen Reiz ausüben, wenn man ihnen huldigt als einer willkommenen Gelegenheit, ihren Hohlraum mit Inhalten zu füllen, die im eigenen Namen auszusprechen man nicht wagt.

Wer im Kulturbetrieb, deren Repräsentanten sich aufgeklärt, kritisch und immer noch irgendwie, irgendwo links gebärden, wer von ihnen würde schon auf eigene Rechnung bekennen, daß er von Aufklärung nun die Nase voll habe, man ihn mit Dialektik und linker Theorie verschonen möge, daß er im übrigen Demokratie und Gleichberechtigung für einen Anschlag auf die menschlichen „Rangordnungen“ halte.

Im Schutz der „großen deutschen Prosa“ des Botho Strauß aber bejubelt allen voran Joachim Kaiser, daß in „Paare, Passanten“ „die Herrschaft des aufklärerischen, dialektischen, geist-soziologischen Denkens abgetan, beerdigt“ werde. „Vorbei die kritische Theorie“, atmet Kaiser bei der Strauß-Lektüre erleichtert auf, um sich dann das freche Durcheinander der „linken Flügelstürmer“ mit ihrem „dummen Eifer“ vorzuknöpfen.

Wie anbetungswürdig dagegen Strauß, der nicht die bürgerliche Prestige- und Privilegienkultur attackiert, sondern „das Fundierte, Gebildete, gesittet Kluge“ hochhält, daß im „herunterdemokratisierten formlosen Gesellschaftsbewußtsein“ so auf den Hund gekommen ist, daß Strauß am Ende noch dem Verlust des „äußeren Zwanges“ nach-

Dialektik denken wir auf Anhieb dümmere; aber es muß sein: ohne sie!“, dann bleibt zwar dunkel, warum wir ohne Dialektik auf Anhieb dümmere denken und aus welchem Grund wir gar unsere Dummheit kultivieren und auf Dialektik verzichten sollten, aber eben diese dunkle Unbestimmtheit stellt den Leser vor die Wahl, sich entweder zu den Plattköpfen zu zählen, die für tiefe Philosophie zu doof sind, oder aber, das Unverständliche verstehend, zu Gefolgsleuten des Dichters zu werden.

Ist man in seinen Geheimbund der erleuchteten Nachbeter eingetreten, wird man von Strauß geadelt und über die Nichtswürdigkeit derer erhoben, die nicht dazugehören und die es am besten gar nicht gäbe.

Während „wir Wenige“, wir Botho und Strauß, mit letzten Dingen wie der „Lage der Menschheit“ ringen, erdriesten sich da draußen „jüngere Denker-Satiriker“, „unentwegt Naßforschtes“ von sich zu geben, Leute, so „dämlich“, daß Strauß sie keines Blickes würdigt, weil „man keine eleganten Fechtübungen an Vogelscheuchen macht“. Was



# Hans Küng

Sein neues  
großes Buch:  
**Sterben und  
Ewiges Leben** –  
Antwort auf eine  
Grundfrage  
menschlicher  
Existenz.

# Ewiges Leben?



DM 34.-  
Bei Ihrem Buchhändler

Bitte fordern Sie unverbindlich unseren  
Prospekt »Wissenschaft und Sachbuch« an:  
R. Piper & Co. Verlag  
Postfach 43 01 20, 8000 München 40

# Piper

trauert, jener vordemokratischen Zeit, als Bildung noch ein Synonym für Macht und Zweifelsfreiheit war.

Wenn Kaiser den Strauß schließlich auch noch dafür lobt, daß er „keineswegs unberechtigt die Rangordnungen“ wiederherstelle, „über die man eben noch so schön demokratisch gleichberechtigt hinaus zu sein meinte“, dann endlich begreift man auch, warum die Literaten ein Buch so emphatisch feiern, in dem doch nur der Muff von 1000 Jahren noch einmal ausgeschwitzt wird.

Denn in der von Strauß „keineswegs unberechtigt“ wiederhergestellten Rangordnung kommt der Bildung und dem, der sie hat, wieder jene statuarisch-unantastbare Geltung zu, deren Verlust die Kultur-Kommandanten seit Jahren schon einzuklagen versuchen, vor allem gegen die Jugend, die auf ihr Kommando nicht hören mag.

Der Kulturphilosoph gibt es ihnen schwarz auf weiß, daß die „geistige Heimat“ derer, die um „die Doxa (das Gemeinte)“ wissen und die nicht gewöhnliche nostalgische Gefühle, sondern „illud tempus“ im Herzen tragen, bei Kanon-Größen wie Rilke liegt, nicht „in den geschredderten Formen der Gegenwartsliteratur“, nicht im jungen deutschen Film, der nur „Mangel an Wesen“ dokumentiert, und schon gar nicht in der Negermusik, die aus den jugendlichen „Quadrophenia-Hirnen“ deutsches Kulturgut herausgeblasen hat.

Das hat die Jugend nun davon, daß sie „kein Gramm mehr von sich selber spürt“, aber so muß es ja enden, wenn man die Schauer und Wonnen der Bildungserlebnisse nie empfangen hat, von denen Strauß wie von gefährlichen Abenteuern kündigt, so ganz im alten Stil deutscher Gelehrter, die nie aus dem Bibliothekszimmer herausgekommen sind, aber dort im „Wagnis der Sprache“ schweren Stürmen ausgesetzt waren.

Nun hätte aber Botho Strauß nicht das Wunschkind eines Literaturbetriebs werden können, in dem man alles, nur nicht von gestern sein will, wenn er die Lädenhüter deutschen Kulturbewußtseins nicht präsentiert hätte als das geistige Eigentum kritischer Zeitgenossen, die Bescheid wissen, was in der Wirklichkeit läuft.

Punker und Leser der „Tageszeitung“, Schönheiten aus dem Bräunungcenter und die „Ferienbekanntschaft im Club Méditerranée“ werden en passant erwähnt; Strauß greift tief in die Beziehungskiste von Paaren, den Film „Im Reich der Sinne“ hat er gesehen und Adornos „Minima Moralia“, behauptet er jedenfalls, gelesen; bei Hausbesetzerdemonstrationen hat er mal reingeschaut, auch den Protest gegen die Neutronenbombe verfolgt; überdies kann er einen „Dark Mink“ von anderen Nerzen unterscheiden, und auch islamische Revolution und ökologische Katastrophe sind ihm geläufig.

## Bestseller

### BELLETRISTIK

- 1 **Ende: Die unendliche Geschichte** (1)  
Thienemanns; 29,80 Mark
- 2 **Ende: Momo** (2)  
Thienemanns; 19,80 Mark
- 3 **David: Ein Stück Himmel** (4)  
Hanser; 29,80 Mark
- 4 **Tolkien: Der Herr der Ringe** (3)  
Klett-Cotta; 45 Mark
- 5 **Clavell: Noble House Hongkong**  
Droemer; 39,80 Mark
- 6 **Rühmann: Das war's** (5)  
Ullstein; 32 Mark
- 7 **Giordano: Die Bertinis** (6)  
S. Fischer; 39,80 Mark
- 8 **David: Ein Stück Erde** (7)  
Hanser; 29,80 Mark
- 9 **Forbes: Focus**  
MVS; 32 Mark
- 10 **Noack: Eine Handvoll Glück** (8)  
Langen-Müller; 29,80 Mark

### SACHBÜCHER

- 1 **Schell: Das Schicksal der Erde** (2)  
Piper; 19,80 Mark
- 2 **Baring: Machtwechsel** (1)  
DVA; 42 Mark
- 3 **Wickert: China von innen gesehen** (3)  
DVA; 38 Mark
- 4 **Breitner: Fußball-Weltmeisterschaft 1982** (4)  
Ullstein; 29,80 Mark
- 5 **Mehner: Ein Deutscher in der Welt** (8)  
DVA; 38 Mark
- 6 **Holzach: Deutschland umsonst** (6)  
Hoffmann und Campe; 28 Mark
- 7 **Beckenbauer: Fußball-WM 1982** (5)  
C. Bertelsmann; 34 Mark
- 8 **Valerien: Fußball 82** (7)  
Südwest; 36 Mark
- 9 **Bosmans: Vergiß die Freude nicht** (9)  
Herder; 16,80 Mark
- 10 **Kissinger: Memoiren 1973-1974**  
C. Bertelsmann; 62 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom

## Taschenbuch-Bestseller

### ERSTAUSGABEN

- 1 Breinholz: Hallo – hier bin ich!** (1)  
Bastei-Lübbe; 4,80 Mark
- 2 Breinholz: Hallo Mama –  
hallo Papa!** (3)  
Bastei-Lübbe; 4,80 Mark
- 3 Fromm: Die Kunst des Liebens** (2)  
Ullstein; 5,80 Mark
- 4 Breinholz: Guck mal, Mami!  
Guck mal, Papi!** (4)  
Bastei-Lübbe; 4,80 Mark
- 5 Ludlum: Das Jesus-Papier** (8)  
Heyne; 7,80 Mark
- 6 Konsalik: Der verhängnisvolle  
Urlaub** (9)  
Heyne; 6,80 Mark
- 7 Rottensteiner (Hg.): Das große  
Buch der Märchen ...** (5)  
Fischer; 5 Mark
- 8 Der Fischer Informationsatlas  
Bundesrepublik Deutschland** (10)  
Fischer; 14,80 Mark
- 9 Breinholz: Mama ist die beste  
auf der Welt!**  
Bastei-Lübbe; 5,80 Mark
- 10 Hirschfeld: Die Frauen von Dallas**  
Heyne; 6,80 Mark

### LIZENZAUSGABEN

- 1 Fynn: Hallo Mister Gott ...** (1)  
Fischer; 4,80 Mark
- 2 Scholl-Latour: Der Tod  
im Reisfeld** (3)  
Ullstein; 7,80 Mark
- 3 Orwell: 1984** (2)  
Ullstein; 7,80 Mark
- 4 Lessing: Das goldene Notizbuch** (4)  
Fischer; 5 Mark
- 5 McCullough: Dornenvögel** (6)  
Heyne; 9,80 Mark
- 6 Tolkien: Der kleine Hobbit** (7)  
dtv; 6,80 Mark
- 7 Bombeck: Nur der Pudding  
hört mein Seufzen** (5)  
Bastei-Lübbe; 5,80 Mark
- 8 Noack: Flühe hüten ist leichter**  
Ullstein; 5,80 Mark
- 9 Forsyth: Des Teufels  
Alternative** (10)  
Knauer; 9,80 Mark
- 10 Konsalik: Sie waren zehn** (8)  
Goldmann; 8,80 Mark



**Strauß-Jünger Kaiser**  
„Historisches Datum“

Diese Verlautbarungen des Zeitgenossen sind freilich ebenso austauschbar, weil ohne Bindung an einen Zusammenhang oder eine spezifische Person, wie die gegenteiligen Äußerungen, in denen Strauß die „Gegenwartsfreaks“, „die Menschen der Stunde“ oder die „Medienmasse“ abtut als „Gewalt der Belanglosigkeit“.

Wenn Strauß sich etwa von der liberalisierten Sexualität tief gelangweilt zeigt, weil sie „chaotisch und angstfrei“ sei, dann ist das mitnichten die Ansicht eines nach Umsturz dürstenden Kopfes. Auch da spricht nur der akkurate Buchhalter gegenwärtiger und vergangener intellektueller Moden, der in seiner Zettelkasten-Boutique eben auch psychoanalytische Quintessenzen von Wilhelm Reich und David Cooper vorrätig hat.

Kaum aber wechselt das Stichwort, da konvertiert der Karteikarten-Chaot schon wieder zur Gegenpartei des geistigen Ordnungsdienstes und verkündet: „Kaum bedarf die Literatur jetzt der Kräfte des Chaos.“

Diese Kulturphilosophie, die einfach darin besteht, daß Strauß mit derselben Unumstößlichkeit widerruft, was er gerade verkündet hat, daß er jeder Mode nachläuft, um sie anschließend als Mode zu denunzieren und sich mit seherischer Gebärde aufs Große und „Ganze, wie es wirklich ist auf der Welt“ zurückzuziehen, diese Philosophie ist genau das Evangelium, das der Literaturbetrieb deshalb so inbrünstig nachbetet, weil es den Opportunismus der Saison-Denker, die noch in jeder Tendenzwende mit kritischem Bewußtsein sich mitgewendet haben, zur höheren Vernunft nonkonformer Intellektueller erklärt. ◆

# Eine Weltmacht läuft Amok!

Ein Countdown  
beginnt,  
der kaum zu  
stoppen ist...

# Alfred Coppel Hastings Zwei

Roman  
Scherz

320 Seiten/Leinen 32.-

»Dies ist der  
überzeugendste  
Polit-Thriller  
seit Jahren.«

Harrison E. Salisbury

In allen guten Buchhandlungen  
**Scherz Verlag**